

April 1960/A

Bernhard Schulz

Bruder der Landstraße

Es war einmal ein alter Mann, der zöckelte mit einem Klepper von Pferd und einem morschen Zigeunerwügelchen über eine Landstraße in der Nähe von Adelaide. Es war an einem wonnigen Vorfrühlingstag, an dem sich alte Knaben ohnehin in Acht nehmen müssen.

Er und der Klepper hatten gerade eine Mahlzeit zu sich genommen, der Mann einen Happen vom Känguruh und das Pferd eine Schütte voll Hafer. Der alte Mann dachte daran, sich zum Schläfern in die Koje zu legen. Da fiel er vor dem Treppchen hin, das in den Wagen hinaufführte, und war tot.

Jemand meldete es der Polizei. Sie holten den alten toten Mann ab und schafften ihn ins Leichenhaus nach Adelaide. Dann brachen sie das Wügelchen auf, um nachzuschauen, wer der alte Mann gewesen war und ob er zufällig ein wenig Kleingeld für die Beerdigung zurückgelegt hätte.

Die Beamten fanden aber keine Münzen, sondern Scheckhefte und Kontobücher, die den Toten als Millionär auswiesen. Und sie wußten jetzt auch seinen Namen, Marvin Gellis, und der Erkennungsdienst der australischen Polizei teilte der Presse mit, daß Mister Gellis ein bekannter Bettler gewesen sei.

Nun liest man häufig von Bettlern, in deren schübigen Matratzen Berge von Gold entdeckt wurden. Wir hatten erst neulich in Paris einen ähnlichen Fall. Der Geiz hindert diese Leute daran, etwas von ihrem Geld auszugeben und sich in ein Speiselokal oder gar in ein Kino zu setzen. Im Film können sie nämlich erleben, wie es mit ihrem Reichtum weitergeht, wenn sie gestorben sind.

Gellis war von anderer Art. Ich weiß nicht, ob er überhaupt Vergnügen suchte. Jedenfalls besaß er eine Villa am Meer, und in dieser Villa am Meer aß und schlampampte er wie ein Fürst, im Morgenrock und so, und wenn er genug schlampampt hatte, kroch er in seine Lumpenkleider, spannte den Klepper vor und kariolte fröhlich dahin, kreuz und quer durch Australien, ein Vagabund, ein Landstreicher, ein Monarch der edelsten Sorte. Gellis war, wie gesagt, Millionär. Seine Konten waren in Ordnung, und er brauchte niemals bei irgend jemandem Vorschuß zu nehmen. Daß er Millionär war, hatte er einem Konzern von Waschanstalten zu danken, der sich über das ganze Land erstreckte. Diesen Konzern hatte er in jungen Jahren aufgebaut. Wer in Australien Wert auf frische Blusen und saubere Kragen legte, ließ bei Marvin Gellis reinigen.

Aber im Marvin Gellis steckten nicht nur ein großer Reiniger und ein weiser Monarch - er war nebenbei Schriftsteller und verfaßte unter einem Decknamen für die Sonntagszeitungen in Australien rührende Geschichten, in Fortsetzungen natürlich, darin er das Leben aus der Sicht eines Mannes beschrieb, der am Straßenrand hockt und lächelt. Man kann sich denken, daß solche Autoren eine Menge mehr wissen als jene, die im Auto sitzen.

..

Ein knarrendes Zigeunerwälzelchen, das war es, was Gellis sein Leben lang erahnt hatte. Um diesen Preis ließ er täglich Millionen von schmutzigen Hemden waschen und durch die Heißmangel drehen. Nun ja, Heißmangel will auch gekonnt sein, das gebe ich zu. Aber nicht jeder, der es mit Waschen so weit gebracht hat, besitzt den Nerv, sich zum Bettler zu erniedrigen und ab und zu in einem Zigeunerwälzelchen zu wohnen.

Hinzu kommt, daß die Villa am Meer den wirklichen Bettlern aufstand und daß sie dort bewirtet wurden. Fest steht sogar, daß Mister Gellis für seine Brüder von der Landstraße Invalidenmarken klebte und einen juristischen Beratungsdienst für sie unterhielt - gegen zehn Prozent der Tageskasse, versteht sich. Ist das schlimm?

-.-.-.-

Honorar und Belege erbeten an:

Zeitungsdienst Albert Langen - Georg Müller Verlag, München 19,  
Hubertusstraße 4 - Postcheckkonto München 843